

# Vorwort

## Zum Buch

In jüngster Zeit findet die Renaissancemusik immer mehr Liebhaber. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass dies an den unglaublich breit gefächerten Hörgewohnheiten unserer Zeit liegt. Gerade Liebhaber der Musik moderner Künstler, wie zum Beispiel Sting (Dowland-Lieder) oder auch Richie Blackmore (Blackmore's Night), entdecken diese wunderbare Musik dann auch im Original immer mehr für sich. Besonders die frühe Renaissancemusik basiert weitgehend auf modalen Strukturen (Kirchentonarten). Rockmusiker wie Vinnie Moore, Reb Beach u.v.a. benutzen dieses Tonmaterial schon seit den 80er-Jahren! Insofern denke ich, ist es sehr wahrscheinlich, dass unsere Ohren sich mittlerweile an das Fremdartige dieser hochinteressanten Musik gewöhnt haben.

Diese Tatsache hat uns auf die Idee dieser Reihe gebracht, Lautenmusik aus verschiedenen europäischen Ländern vorzustellen.

## Zu den Stücken

Sowohl die Gitarre als auch die Laute sind in Quartan gestimmt, jedoch liegt die große Terz bei der Gitarre zwischen der zweiten und dritten Saite, bei der Laute aber zwischen dem dritten und vierten Chor (man spricht bei der Laute wegen ihrer Doppelbesaitung von Chören). Aus diesem Grunde wird, um die originalen Fingersätze zu ermöglichen, ein Umstimmen der g-Saite zu fis empfohlen. Hierdurch wird das Spielen der Stücke immens erleichtert, außerdem klingt es authentischer. Bei der Auswahl der Stücke habe fast ausschließlich solche gewählt, die für 6- bis 8-chörige Laute komponiert wurden. Es macht m. E. wenig Sinn, bei Stücken für 10-chörige Laute ganze Basslinien zu transponieren.

Am Beispiel des „Hie folget ein welscher Tantz Wascha mesa“ und dem dahinter folgenden „Der hupff auff (zum welschen Tantz)“ von Hans Newsidler, der „Pavan“ von Stephan Craus mit ihrem 3/4-taktigen Mittelteil oder auch bei „Rossina“, mit dem darauf folgenden „Rossina, ain welscher Dantz“ von Hans Judenkunig kann man die direkten Vorläufer der späteren Barock-Suite erkennen.

## Zu den Fingersätzen

Grundsätzlich sind relativ viele Fingersätze vorgegeben. So wird erreicht, dass die Stücke genauso gespielt werden, wie in den Tabulaturen angegeben. Dies sind natürlich lediglich Vorschläge. Die moderne Gitarre besitzt eine Mensur von ca. 65 cm, die Lauten hatten solche von ca. 60 oder weniger cm. Wer die originalen Fingersätze konsequent nutzen möchte, kann dies am einfachsten mit Hilfe eines Kapodasters auf dem II. oder III. Bund tun. Als willkommener Nebeneffekt wird so auch die originale Stimmung erreicht. Die Laute war meist in G, c, f, a, d' und g' gestimmt. Der Kammerton a' war jedoch deutlich tiefer als heute in der Nähe von 415 Hz angesiedelt. Daher dürfte man mit dem Kapodaster auf dem II. Bund der originalen Tonhöhe vermutlich am nächsten kommen.